

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

## Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. Mk. frei ins Haus, einschließlich der Postlage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernspre. Nr. 27.



## Anzeigen

werden die sechsgepaltene 8 mm hohe (Bett-)Zeile ober deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Verantwortlichkeit und Belegung ausgeschlossen. Zahlungen auf No. 1400000 Frankfurt am Main Nr. 20/71

Annahmegerühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 37

Dienstag, den 29. April 1924

17 Jahrgang.

Und steh wir an der Verzweiflung Rand,  
Und haben wir alles verloren —  
Es ist noch immer dasselbe Land  
Das unsere Väter geboren.

## Der Sinn für das Einfache.

Neulich hat der österreichische Bundeskanzler ein gutes Wort darüber gesagt, daß man nicht nur bei den Finanzen, sondern auch in bezug auf die Seelen an eine **S a n e r u n g** denken müsse. Er bemerkte in diesem Zusammenhang, daß doch leider immer noch viel sinnlose, persönliche Verschwendung zu beobachten sei, und daß er sich „eine der Zeit entsprechenden und würdigeren Art denken könnte, wie die reicheren Leute ihr Geld ausgeben sollten“. Der Kanzler betonte, daß z. B. üppige Luxusfeste, während zu gleicher Zeit viele Tausende Mäntelchen schwer um ihre Erhaltung ringen, eben nicht als zeitgemäß anzupreisen seien. Man braucht nicht erst nach Österreich zu gehen, um festzustellen, daß trotz aller Not der Zeit noch mancherlei Proben- und Genußkulturmühsal, und jener Gegenstände — ein brutalster Armut und verschwendendsten Luxusmöglichkeiten ist heute eine besondere Sache. Nicht nur, daß dadurch eine Menge persönlicher Verärgerung und Verbitterung entsteht, — es paßt zu etwas auch gar nicht in den Sinn und die ganze Struktur der Zeit, die doch hundert- und tausendmal auf ein **sozialer** **ethischer** **verantwortungsbewußtsein** deutet und ein entsprechendes Handeln verlangt.

Gerade in deutschen Ländern sollte man ein Verständnis für die Notwendigkeit und auch den Wert des **E i n f a c h e n** haben. Wenn man in unseren Tagen wie von ungefähr anderer Sphärenzeiten, wo Deutschland auch aufs Tiefste ermüdet und gedemütigt war, vergleicht, dann kommt es einem eigen vor die Seele, wie einfach und bescheiden sich die Altvordenen einzurichten wußten und wie sie danach im Innersten blieben, was sie waren. Sie entzogen in solchen Zeiten den Sinn und Wert des schlichten Glanzes, das auch bei herben Entlassungen keine Segensstimmung entfalten kann. Sie wußten auf einmal wieder, was die Heimat bedeutet, die Heimat ihren hundert kleinen, freundlichen Besonderheiten, in Sitte und Brauch, in Mundart und Umgang. Es schärfte sich der Blick für das Nächstliegende im Sinne des wahrhaft Volkstümlichen, und man spürte die Weitsamkeit der Jugend aus erster Hand. Wer hier nur sentimentalen und romantischen Wut und bejaht, der sollte doch lieber erst einmal fragen, ob da nicht vielmehr ein Weisheitspaß wirksamer deutscher Gemütskraft waltet, einer Kraft, die eben etwas so eigen heimatisch Bodenständigkeit hat. Es handelt sich natürlich nicht darum, daß eine große Not zu einer unerwarteten Tugend emporgewogen werde, wohl aber kommt viel darauf an, daß wir aus unserer heutigen Not einen deutschen Segen aufziehen lassen, und der ist vorhanden, wenn wir im Zusammenhang mit dem heimatischen einfachen, bewährten Volkstum (sagen, erleben und betonen). Wenn es unsere Jugend immer wieder zum Wandern drängt, wenn sie die deutsche Landschaft in ihren tiefsten und fernsten Winkeln kennen lernen wollen, und wenn sie dabei mit vollem Bewußtsein jegliche äußere Bequemlichkeiten beräumen, diese frischen Jungen und Mädels, denen die gesunde, freudige Lebensbejahung aus den Augen strahlt, dann redet deutsches Heimatgefühl wiederum seine beglückende Sprache.

Das Einfache in Haushalt und Lebensführung ist heute für Tausende und Abertausende das dringlichste Gebot der Stunde. Die Gehälter und sonstigen Einnahmen sind bei ungebärdeten Menschen auf einen Wandestab herabgesunken. Vermögen und Spargroschen sind bei vielen zu einem Nichts geworden, als das Kapitalgeld darüber kam. Leute, die schon älter sind, müssen wirtschaftlich von vorne anfangen. Der lange diesjährige Winter hat vielen, nicht zuletzt dem bürgerlichen Mittelstande, seine besonderen Entbehrungsnot gebracht. Überall heißt es sich einschränken und manchen Wunsch, der sonst etwas Gewohntes war, beseitigen lassen. Die Hausfrauen empfinden es ja wohlthuend, daß es wieder wertvollere Dinge gibt und daß man „alles haben kann“, aber diese Dinge stehen ihnen eben nur in spärlichen Mengen zur Verfügung, und so ist das häusliche Wirtschaften nach wie vor keine leichte Sache. Junge Paare wollen den eigenen Hausstand gründen, und das hat heute wieder bei Tausenden eine besondere Schwierigkeit. Eine „Ausstattung“ ist heutigen Tages in den meisten Fällen eine große Sorge. Die Wohnungsnot geht weiter, und noch ist kein Ende abzusehen.

Da wird man bescheiden. Man begnügt sich mit dem Aller-einfachsten. Es geht und muß gehen! Die Hauptsache ist und bleibt doch das, was die betreffenden Menschen sind und was sie wollen, wie sie fühlen und denken. Haben sie den echten, lebensstarken Sinn für das Einfache, dann brauchen sie selber nicht als Gedulde und Gedrückte durchs Leben zu schleichen, ja dann sind sie auch für das Volksganze ein lebendig aufbauendes Moment, und das ist gewiß nichts Geringes in dieser bösen Zeit.

Vom deutschen Wiederaufbau in schönen, hohen Worten reden, womöglich die farbenfreudigsten Phantasiebilder entwerfen, das schafft es noch nicht. Aber das Mögliche, auch wenn es zunächst noch so einfach und dürftig erscheinen möchte, mit aller Zähigkeit praktisch betreiben, das ist gutes, zeitgemäßes Tun. Am Bau des **l i c h t e n**, einfachen Deutschland mitarbeiten, das doch ein geachtetes und hochwertiges Deutschland sein soll, das muß als nächste und unmittelbarste Pflicht empfunden werden. Wenn man demnächst des 200. Geburtstages eines Immanuel Kant gedenken wird, dann werden in erster Linie seine starken und stolzen Gedanken über unbedingte Pflichterfüllung in Erinnerung gebracht werden müssen. Auch dieser größte deutsche Philosoph hatte und wünschte diesen Sinn für das Allereinfachste, das doch manchmal fast als das Allerschwerste erscheint, weil es eine gewisse Selbstdiät und unter Umständen etwas Opferfreudigkeit verlangt. Ein redliches Wollen, ohne viel Geste und Pose, mit Ruhe und Sachlichkeit, das brauchen wir heute reichlich und überall, und da grüßt uns ermunternd das Kantische Wort: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden als allein ein guter Wille.“ Wenn wir uns des guten Willens zum Einfachen befleißigen, auf der Linie des **E i n f a c h e n** und des Deutschen, dann sind wir trotz aller Zeit- und Vaterlandsnot auf dem Wege der Hoffnung...

## Politik

### Die letzte Woche vor dem Wahltermin.

Berlin, den 28. April.

Der letzte Sonntag vor den Wahlen hat noch eine Hochflut von Wahlveranstaltungen und Kundgebungen aller Art gebracht. Zwischenfälle sind auf Berlin beschränkt geblieben, wo die Polizei die Ermittlungen nach den Führern der kommunistischen Stoktrupps, die gestern in ansehnlicher Stärke in sämtlichen Stadtteilen Groß-Berlins in Aktion traten, aufgenommen hat. Die noch im Laufe des gestrigen Tages festgenommenen sieben Kommunisten, die im Verdacht der Beteiligung an den Messerfechtereien und den Gummintippelkämpfen stehen, sind heute eingehend vernommen worden. Gegen alle wird ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet werden. Darüber hinaus sind von der Polizei umfassende Ermittlungen in die Wege geleitet worden, die aber noch nicht zu einem Abschluß geführt haben.

### 50 Millionen-Dollar-Kredit für die Golddiskontbank.

Berlin, den 28. April.

Ein Junkspruch des „Berl. Lot. Anz.“ aus New York besagt: Es wird berichtet, daß New Yorker, Postner und Chicagoer Banken die Verhandlungen für die Gewährung eines 50 Millionen-Dollar-Kredits für die Golddiskontbank abgeschlossen haben. Dieser Kredit dürfte später auf 50 Millionen Dollar erhöht werden. Die Verantwortung für die Meldung muß dem R. A. überlassen bleiben, da sich in der letzten Zeit wiederholt gezeigt hat, daß den sich dauernd widersprechenden Meldungen über eine amerikanische Kredithilfe mit Reserve begegnet werden muß. Unseres Wissens besteht nicht einmal ein dringendes Bedürfnis, den schon länger abgeschlossenen 5 Millionenkredit auf 50 Millionen zu erhöhen, zum mindesten nicht für die Zwecke der Golddiskontbank.

### Festungstrafen für die Stoktruppleute.

München, den 28. April.

Das Volksgericht München 1 hat heute nachmittags 3 Uhr im Prozeß gegen die Angehörigen des Hitlerischen Stoktrupps das Urteil gefällt. Zwei Angeklagte, unter ihnen der Führer Maurice erhielten 1 Jahr 6 Monate Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe, oder weitere 10 Tage Festung; der Angeklagte Froide wurde zu einem Jahr 4 Monaten Festung und 50 Mark Geldstrafe, alle übrigen Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Feuchtmeyer erhielt wegen Diebstahls noch eine Sonderstrafe von zwei Monaten Gefängnis. Die beiden zu 1 Jahr 6 Monaten Verurteilten erhalten eine Bewährungsfrist von 1 Jahr 2 Monaten, alle übrigen für die gesamte Strafzeit. Auf Feuchtmeyer erstreckt sich die Bewährungsfrist

nicht. Soweit die Angeklagten Beamte sind, nimmt das Gericht an, daß sie im guten Glauben gehandelt haben und annehmen, daß auch Kahr, Lossow und Seiffert mitmachen; das Recht zur Bekleidung öffentlicher Ämter wird ihnen daher nicht abgeprochen.

### Keine Verschmelzung von Zentrum und christlich sozialer Volksgemeinschaft.

Berlin, den 28. April.

Die von einem Teil der Presse gebrachte Meldung, daß die neugegründete christlich-soziale Volksgemeinschaft sich wieder mit dem Zentrum verschmelzen habe, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nicht zutreffend. Von einer Verschmelzung beider Parteien ist bisher nicht die Rede gewesen; es lag offenbar eine Verwechslung vor mit der christlich-sozialen Volksgemeinschaft in Bayern, die bekanntlich sich immer als eine Landesorganisation des Zentrums betrachtet hat.

### Die neuen Tabaksteuern.

Berlin, den 28. April.

Wie wir aus unterrichteten Fachkreisen erfahren, ist an der Meldung, daß zwischen Vertretern des Tabakgewerbes und der Reichsregierung Verhandlungen über ein Tabakmonopol stattgefunden hätten, kein wahres Wort. Das Tabakgewerbe konnte schon deshalb nicht über ein solches Monopol verhandeln, weil es die Schaffung eines Tabakmonopols für eine in jeder Hinsicht verfehlt Maßnahme halten und mit allem Nachdruck ablehnen würde. Seit einiger Zeit sind die Vertreter aller Organisationen des Tabakgewerbes in Berlin versammelt um ein Gutachten auszuarbeiten, indem die Vorschläge des Sachverständigen-Gutachtens bezüglich des Tabakmonopols als untragbar und unzumutbar nachgewiesen werden. Das Gutachten soll im Laufe der nächsten Woche der Reichsregierung überreicht werden. Aber die Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium über die fünftägigen Belastung des Tabakgewerbes ist Endgültiges noch nicht bekannt, da diese Verhandlungen erst Mitte kommenden Monats abgeschlossen sein werden. Insofern dürfte schon jetzt feststehen, daß man kein Monopol beabsichtigt, da auch das Reichsfinanzministerium die Schaffung eines Monopols nicht für zweckmäßig hält. Man denkt dagegen im Reichswirtschaftsministerium an eine leichte Erhöhung der Steuern und Zölle auf Zigaretten, sowie an eine starke Erhöhung von Steuern und Zöllen auf Zigarren und Rauchtabak. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß die Zigarette schon mit 40 Proz. Steuern, die Zigarre dagegen erst mit 15–20 Proz. belastet ist und hält daher in dieser Hinsicht eine weitere Erhöhung für erträglich.

### Die „Erfolge“ der Ruhrbesetzung.

London, den 28. April.

Bei Besprechung der gegenwärtigen deutschen Leistungsfähigkeit auf Grund des Sachverständigengutachtens kommt Lord George im „Daily Chronicle“ für 1924 auf einen Jahresbetrag von 200 Millionen Goldmark. Der Wert der deutschen Barzahlungen, Sachleistungen, Zollabgaben usw. im Jahre 1922 betrug 1,4 Milliarden. 200 Millionen im Jahre 1924, 1,4 Milliarden im Jahre 1922, das sei also das Barverhältnis des Ruhrgebietes, der Deutschland nach dem Willen der Franzosen den Zahlungswillen beibringen sollte.

### Amerika bringt die Hälfte der 800 Millionen-Anleihe auf?

Paris, den 28. April.

Die in ihrer Berichterstattung im allgemeinen nicht allzu wählerische Chicago Tribune will über die festigen Unterhandlungen Pierpont Morgans mit Barthou und Brabrand erfahren haben, daß Morgan sich für die bedingungslose Annahme des Sachverständigengutachtens einsetzt. Amerika nahm, so soll Morgan in dieser Besprechung ausgesprochen haben, die Hälfte der Anleihe, also rund 100 Millionen Dollars, übernehmen. Bedingung hierfür wäre allerdings, daß das Sachverständigengutachten von allen Seiten unverändert und in seiner Gesamtheit angenommen wird. Die Besprechungen der Pierpont Morgan heute mit Pomare in der eben Angelegtheit hat, haben zu allerhand Gerüchten Veranlassung gegeben, ohne daß diese eine irgendwie konkrete Unterlage hätten. Immerhin glaubt man die Aussichten für die Anleihe optimistisch beurteilen zu können.

### Die Verlängerung der Militärkontrolle.

Die alliierte Vorkontrollkommission wird in der kommenden Woche in eine erneute Erörterung der Frage der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland eintreten. Von einer maßgebenden Persönlichkeit des Auswärtigen Amtes erfuhr der „Berliner Presse-Dienst“ folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

kommunistischen Angriffen auf seine Ministerstätigkeit bemerkenswerte Angaben über Stresemanns Stellung zur großen Koalition gemacht. Er entpuppte die Koalition als einseitige Wahlkampagne mit dem Zweck, Stresemann in den Bestand seiner Partei und den rechten Flügel durch weiteres Entgegenkommen bei der Stange zu halten. Dies sei der Grund, weshalb Stresemann Wahlfreie habe, die das helle Entzücken kommunistischer Herolden seien. Dagegen hätten die sozialistischen Reichsminister Stresemann als Kanzler der Koalition vorstellbar in Gedanken, als er sich jetzt dem Reichstag gegenüber habe er sich als guten Vernehmlichkeitsminister und feinerlei Schmeichelei nach der Monarchie gezeigt. Eine Überwindung der Sozialdemokratie sei nicht die Aufgabe, vielmehr sei es sich darüber klar, daß Stresemann in der großen Koalition kein tatliches Manöver, sondern ein faulpolitischer Gedanke mit Dauerwirkung sei. Stresemann bringe dann aus den Tagen der großen Koalition eine Reihe von Einzelheiten vor, die für Stresemanns Glauben zeugen sollen und in der Tat einen überzeugenden Eindruck machen. Es wäre an sich nur erfreulich, wenn Stresemann an dem Gedanken der großen Koalition nicht nur in Preußen, sondern auch im Reich nach den Worten weiter eifrig diskutiert werden wird, festhalten und diese Partei in diesem Sinne führen würde. Daß der Reichstag die Ausführungen Sölmanns, der bekanntlich die rechten Flügel seiner Partei steht, in großer Aufmerksamkeit an hervorragender Stelle bringt, darf vielleicht als Zeichen dafür angesehen werden, daß auch die Sozialdemokratie nicht grundlegend darauf verfaßt ist, im neuen Reichstag unter allen Umständen Opposition zu treiben, und daß die Partei sich die Vergangenheit vergangen sein zu lassen, und sich die Notwendigkeit ergibt, die Regierung gegenüber von rechts und links zu unterstützen.

## Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. April 1924.

### Verzögere den Bleistift nicht!

Ein Mahnruf für alle Wähler.

Was für eine ungeheure Bedeutung dieses kleine Stückchen Papier haben kann, wird mancher Wähler, wenn er sich dem Wahllokal dieses Stück Holz an und für sich, zu einer ungewissen Rolle spielt, es bei der kommenden Wahl. Ja, fast man behaupten, es ist das A und O der Wahl über-

Bei früheren Wahlen brauchte sich der Wähler dafür nicht zu kümmern. Er ludte sich den Stimmzettel seiner Partei im Wahllokal aufgestellten Zettelverteilern heraus. Auch die Arbeit des Eintragens in den Umschlag vollzog sich an dem sogenannten „Tri“ kurz und schmerzlos. Und die Verfertigung der Wahlzettel ging meistens auch gut von statten.

Jetzt aber ist es anders geworden. Und die allererste Pflicht des Wählers, der zu seinem Wahllokal schreitet, ist: Verzögere den Bleistift nicht, sonst bist du verloren! Und wenn es auch ein abgeknappertes Stummel ist, so ist es doch ein Stummel. Die Hauptfrage ist, du hast etwas derartiges

Was ist denn bloß mit dem Bleistift los! Das will ich dir, verehrte Wählerin und du Wähler leich verraten. Den Bleistift braucht Du jetzt nämlich, um auf dem Stimmzettel den Namen des Kandidaten, den Du wählen willst, zu schreiben. Und wenn es auch ein abgeknappertes Stummel ist, so ist es doch ein Stummel. Die Hauptfrage ist, du hast etwas derartiges

Das ist nicht genug. Noch weitere Klippen hast Du diesmal zu überwinden. Da ist zunächst der Stimmzettel, den Du aus dem Wahllokal mitbringst. In jedem Wahllokal steht ein Kasten, in dem die Stimmzettel der verschiedenen Parteien sowie der Reihenfolge, in der sie abgegeben werden sollen, aufbewahrt sind. Wenn Du Dir also im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel - andere gibt es nicht - abgeholt hast, dann kommst für Dich erst die Hauptaufgabe: Deine Partei unter den aufgeführten herauszufinden.

Am kommt der Augenblick, wo Dein Bleistift in Tätigkeit tritt. Davon mußt Du beachten, daß Dein Kreuzchen an der richtigen Stelle eingetragen wird. Was die Zahl der Kreuzchen anbelangt, so mußt Du beachten, daß Du nur ein Kreuzchen eintragen darfst, sonst ist es ungültig. Wenn Du dies alles nach Vorschrift erledigt hast, bist Du fertig. Du hast den Stimmzettel in den Kasten zurückgegeben und es genügt damit eine Wahlzettel zu erhalten, um ihn einzuwerfen zu können. „Verzögere den Bleistift nicht!“

Das erste Frühlingsgewitter. Dem Donnerstagsabend am 27. April folgte ein heftiges Gewitter. Am Abend lehrte das Wetter sich zu beruhigen. Es hat, soweit sich bisher feststellen ließ, sehr unregelmäßig den endlich erfolgten Einzug des Frühlings. Das Wachsen machte infolge des Gewitterregens einen Fortschritt. Man konnte es förmlich wachsen sehen. Wetterausichten sind günstig. Sogar die von den Wetterrenten gemachten ... Der Frankfurter Wetterbericht sagt: Der Einfluß des westlichen Tiefdruckgebietes wird sich über die Bitterung. Infolgedessen ist mehrfach mit Regen zu rechnen. Die Temperatur wird bis Dienstag Abend: einzelne Regenfälle, mild, Südwestwind.

Schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern früh in der Salzmannhofs-Spinnerei. Der 52-jährige Schuhmachergeselle Herr Wilhelm Bachmann wurde beim Reparieren an einem Riemen beschäftigt, als er einen arbeitenden Transmissionsriemen gefaßt, hoch emporgeworfen und dann zu Boden geworfen. Fünf komplizierte Frakturverletzungen und schwere innere Verletzungen waren die Folge. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Arzt

wurde der Schwerverletzte in das Messinger Krankenhaus überführt, wo er gestern Abend 11 Uhr seine Seele aushauchte. Der Verstorbene, der ledig war, war ein guter, treuer Mann, den alle wegen seines biedereren Wesens gern hatten. Dem Haus Konrad Siebert hat er 29 Jahre mit seltener Unterwürfigkeit als Schuhmachergeselle gedient. Ihm ein eifriges Mitglied und guter Sänger. Er ruhe in Frieden!

Körte. Durch den Streik der Elektromotoren in Cassel ist das Werk Körte der Casseler Bad- und Industrie A.-G. in Mitleidenhaft gezogen worden, das wegen der Unterbrechung der Reparatur eines Elektromotors seinen Betrieb nicht aufrecht erhalten kann. Die hierdurch brotlos gewordene Belegschaft von etwa 130 Köpfen hat im Verein mit der Bad- und Industrie A.-G., die einen Antrag auf die Belegschaft hat, die Technischen Nothilfe beantragt, damit diese die Reparatur des Motors zu Ende führt und der Belegschaft hierdurch die Verdienstmöglichkeit wiedergegeben wird. Die Regierung soll diesem Antrag stattgeben und die Technische Nothilfe bereits die Reparatur des Motors in Angriff genommen haben.

Cassel. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter C. hatte sich vor vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Raubdiebstahl eine Wohnung zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vollendeten Raubes zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte nahm das Urteil nicht an.

Cassel. Wegen Aufforderung zum Boykott der Verkaufsstelle der Casseler Fabrik und Nahrungsmittel A.-G. ist das „Casseler Volksblatt“ zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Gegenüber dem von den städtischen Körperschaften bereits genehmigten Voranschlag der städtischen höheren Schulen für das Rechnungsjahr 1924 werden folgende neue Klassen erforderlich; an der Oberrealschule 2 muß eine zweite D, 2 eingerichtet werden, da die Schülerzahl 44 beträgt, an dem Realgymnasium 2 muß wegen der hohen Schülerzahl noch eine fünfte U, 2 eingerichtet werden, am Realgymnasium 1 fällt dagegen eine D, 3 fort. Verwaltungskommission und Magistrat haben der Errichtung der beiden neuen Klassen zugestimmt. Die Stadtverordneten werden ebenfalls zustimmen.

Sondheim (Rhön). Während des Spiels wurde hier das Kind des Sägemaschinenbesizers Deblich durch einen umfallenden Bretterstoß erschlagen.

Hann.-Münden. Mitten aus der öffentlichen Tätigkeit heraus wurde Senator Franz Jersch, ein weit bekannter und angesehener Mann, durch den Tod abberufen.

Burgthum. Von den auf den Zechen Aftaden und Concordia am Donnerstag in den Zustand getretenen Bergleuten sind bei der Frühlicht 450 Mann wieder zur Arbeit erschienen. Man erwartet, daß der Rest der Streikenden Sonnabend wieder einfindet. Auf der Zechen Diergart sind Freitag früh 320 Mann in den Streik getreten.

Hersfeld. Der Eilgüterzug, der abends 7,45 Uhr hier durchfährt, wurde in der letzten Zeit wiederholt beraubt. In der letzten Nacht wurde der Person des Klempners Schwarz und des Schneiders Herr aus Juida festzustellen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Bei einer Hausdurchsuchung wurde alles mögliche Diebesgut wie Wurstwaren, diebstahl, usw. gefunden. Schwarz ist schon wegen Eisenbahnraub fuhr von Juida nach Hünfeld, flogen dort auf dem Eilgüterzug und vollführten auf der Rückfahrt nach Juida ihre Diebereien.

Marburg. In die hiesige Klinik wurde der Landwirt Heinrich Mint aus Kleinfelheim bei Kirchhain eingeliefert, der infolge Schumes der Pferde vom Wagen gestürzt und sich eine schwere Kopfverletzung zugezogen hatte. Der Verunglückte ist noch am selben Tage gestorben.

## Vermischtes

Die ältesten Bäume Deutschlands. Die ältesten Bäume denen der Lokalpatriotismus nicht nur ein Alter weit über das Methusalem hinaus, sondern sogar den Kubin zu schreibt, der älteste Baum Deutschlands zu sein. Dazu muß zunächst allgemein bemerkt werden, daß das Alter der Bäume meist, wo man rein auf Schätzungen angewiesen ist, zu hoch, und zwar viel zu hoch angegeben wird. Eins der klassischen Beispiele im Garten des preussischen Herrenhauses standen zwei alte hohe Eichen, die nach landläufiger Meinung lebende Zeugen einer längst vergangenen Zeit sein sollten, als die Gegend von Berlin noch mit Urwäldern bedeckt war. Als dann bei dem Neubau des Herrenhauses dieses vermeintlichen Patriarchen, das gerückt werden mußten, fand man unter ihren Wurzeln Eichen, die deutlich bewiesen, daß die Bäume erst vor etwa hundert Jahren gepflanzt waren. Bei der Schätzung des Alters lebender Bäume dienen besonders Durchmesser, Umfang und Höhe als Maßstab, aber auch die sehr stark unzuverlässige Maßstab ist von diesen dreien die Höhe, während der Durchmesser auch nur dann eine sichere Zahl angibt, wenn man die Jahressringe zählen kann. Aber auch dies wird selbst bei gefällten alten Bäumen oft unmöglich, weil ihr Stamm hohl ist. Dies vorausgeschickt, soll eine Rieseneiche unmittelbar von dem Hofe des Bauerngutsbesizers Jerschel, der in weitem Umkreis unter dem Namen „Eichenbauer“ (Eichenbauer) bekannt ist, in Katholisch-Hennersdorf in Schlesien der älteste deutsche Baum sein. Er wird nach Schätzung er befindet sich jetzt in besonderer Pflege des Schlesischen Bundes für Heimatschutz. Nach kirchlichen Überlieferungen haben nach dem Gesetzt bei Katholisch-Hennersdorf und auch im Jahre 1813 in den Befreiungskriegen Russen und sich daraus Holzstöcke aus dem Stamm herausgeschlagen, um noch größeren Holzstöcke und Annulerte zu schnitzen. Ihrem Eiche bei Wiedereimer im Sauerland (Westfalen), deren Stamm freilich hohl und die jetzt in Lebensgefahr ist, ein noch

höheres Alter haben. Ein stattlicher Sagenkranz rankt sich um dieses vielbeachtete Naturwunder. Wanda historische Persönlichkeit hat ihr einen Besuch abgestattet: Als König Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen mit seinem Bruder Wilhelm, dem nachmaligen Deutschen Kaiser Wilhelm des Ersten, der Eiche von Sölch Herdingen aus einen Besuch machte, ordnete er an, daß jede Besichtigung des letzten Baumes mit einer Buße von 1000 bis 3000 Talern, gehindert werden sollte. Ein ehrwürdiges Alter haben auch eine Anzahl Lindenbäume aufzuweisen, und die deutsche Lindenpoesie ist so alt wie das deutsche Volkstum; nach dem Glauben unserer Vorfahren wurde der erste Lindenbaum dem deutschen Volk von Balduin geleistet, als dem Sinnbild des Sems. Ein außergewöhnlich großer, gelunder Baum dieser Art mit breit ausladenden Ästen, dessen Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird, steht in Hirsingen in der Lüneburger Heide. Die Linde zu Domborf bei Bayreuth, die 1849 ihren Hauptast verlor, soll mehr als 1250 Jahre alt sein und schon 1390 einen Umfang von über 15 Meter gehabt haben. Die Linde von Neustadt am Kocher ist seit etwa einem Jahrhundert frisch; schon 1292 war sie ein großer, alter Baum bekannt. Die bekannteste alte Linde Westfalens ist die Jermünde zu Dortmund. Das Alter kann insofern eingermessen bestimmt werden, als das Jermünde, das ein Jermünde leitete, während des Mittelalters weiter westlich am Graben der Stadt lag und 1545 unter die Linde verlegt wurde. Dieser 10 ehren- und ruhmreiche Baum, der noch heute den sternernen Tisch des Gerichtes mit des Reiches Aar zeigt, auf welchem einst das Schwert und die Weidenschlingen lagen, wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in die Eisenbahnanlagen eingezogen und ist aber trotz der sorgfältigen Pflege, die man ihm zuteil werden läßt, dem Absterben verfallen. Ebenfalls zugleich ein Zeuge einer ruhmreichen Vergangenheit ist eine alte mächtige Linde im Park des Rittergutes Faulen in Westpreußen. Im Jahre 1808 weilte der damals 13 Jahre alte Kronprinz von Preußen, der nachmalige König Friedrich Wilhelm der Vierte, für einige Wochen als Gast in Faulen bei der Familie von Auerswald. Mit seinen Spielgenossen, den Söhnen des damaligen Landeshauptmanns von Auerswald, legte er unter dieser Linde das feierliche Gelöbniß ab, nicht eher zu ruhen, bis das Vaterland von der Fremdherrschaft Napoleons des Ersten wieder befreit sei. An dem Baume ist eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht: „Am 25. Juli 1808 hat Se. Maj. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen hier unter dieser alten Linde mit Hilfe der beiden Söhne Hans und Rudolf des Landeshauptmanns von Auerswald aus Felssteinen einen Altar errichtet und darauf dem Schutzgott Preußens eine Eide“ als Brandopfer dargebracht. Fünf Jahre später trugen alle drei unter Gottes Beistand siegreich die Waffen gegen den französischen Erbfeind zur Befreiung des Vaterlandes.“ Einer der ältesten und stärksten Bäume Deutschlands ist auch die Rieseneiche am Fuße des Staffelsberges, deren Alter man auf 1100 bis 1200 Jahre schätzt. Der Baumriese ist jedoch vollkommen hohl und blüht nur noch auf der Sonnenseite. Erwähnung aus besonderen Grunde verdient noch der älteste Baum des Schwarzwaldes. Es ist eine über 1000 Jahre alte Moorleiche, auch Spirke genannt. Während sich sonst alte Bäume meist zu wahren Riesen entwickeln, bleibt die Moorleiche klein und unansehnlich. Stämme von über hundert Jahren erreichen noch nicht die Dicke eines Armes. Die als ältester Baum Badens nachgewiesene Moorleiche zeigt trotz ihres ehrwürdigen Alters eine Höhe von nur sechs Metern. Alte Bäume, namentlich alte Linden spielen im Volksglauben eine große Rolle. So soll eine Linde im Bobetsefel die Behausung eines wohlthätigen Zwerges sein, der die Kranken pflegt und den Armen Brot bringt. In einen Lindenbaum, heißt es im Volksmunde, schlägt der Blitz niemals ein; deshalb findet man vor Wohnhäusern, an Feldwegen und auf Viehpätzen häufig Linden. Das Holz dient als Mittel gegen Verzauberung. Wenig bekannt ist es, daß sich im Bereich von Groß-Berlin eine vom Fürsten Bismarck eigenhändig gepflanzte Linde befindet. Sie steht in Berlin-Baumhuldenweg im Park der Späthischen Baumhulden und vom Alt-Reichsfeld 1848 zur Erinnerung an seinen Besuch der Baumhulden gepflanzt. Vier Jahre später pflanzte der Generalfeldmarschall Graf Moltke in unmittelbarer Nähe dieses Baumes ebenfalls eine Linde. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die herrliche Lindenallee, die von Landshut nach Danzig führt und über 1400 mächtige Linden zählt.

Amerikanische Luftpost. Der amerikanische Senat hat eine Million Mark für die Einrichtung der Luftpost zwischen New York und San Francisco bewilligt. Für die Strecke Chicago-Cheyanne in Wyoming, die nachts durchfliegen wird, sind Lichtsignale und andere Erleichterungen für den Nachtflug vorgelesen. Bisher dauerte die Beförderung eines Briefes von der Westküste des amerikanischen Erdteils zur Ostküste oder umgekehrt mit der Eisenbahn fünf Tage. Jetzt wird es mit der Luftpost einen Tag dauern.

## Handel

Berliner Börse vom 28. April 1924. An der Fondsbörse ist zu Beginn der neuen Woche etwas ruhigerer Stimmung eingetreten. Bei den Bantten lagen auch nach längerer Pause wieder eine größere Anzahl Kauforders vor, wobei man insbesondere auch Käufe für holländische und schweizerische Regierung beobachtet haben will. Die Spekulation nahm nur kleinere Meinungsläufe über der ganzen Linie erhalten. Die schweren westlichen Wollwarenwerte hatten zum Teil sogar bedeutende Kursaufbesserungen zu verzeichnen. Nach den ersten Kursen wurden das Gesagte. Auch das Befestigen der Insolvenzen der Rhein-Eibe-Union übte keine Wirkung aus. Die Werte der Gesellschaften hatten bedeutende Gewinne zu verzeichnen, Werte waren bei stillen Geschäft wenig verändert. Chemische Elektro- und Maschinenwerte nur geringfügige Kursverbesserungen. Auf allen übrigen Märkten waren leichte Auf-

Am Depisemarkt ist der Bedarf im Vergleich zum Sonntag ziemlich unverändert geblieben; Verschreibungen liegen an allen ausländischen Plätzen außerordentlich fest; Amsterdam meldet einen Kurs von 62 einhalb, Zürich von 129, London gegen Paris wurde zu 67 dreieinhalb bis 67 dreiviertel

